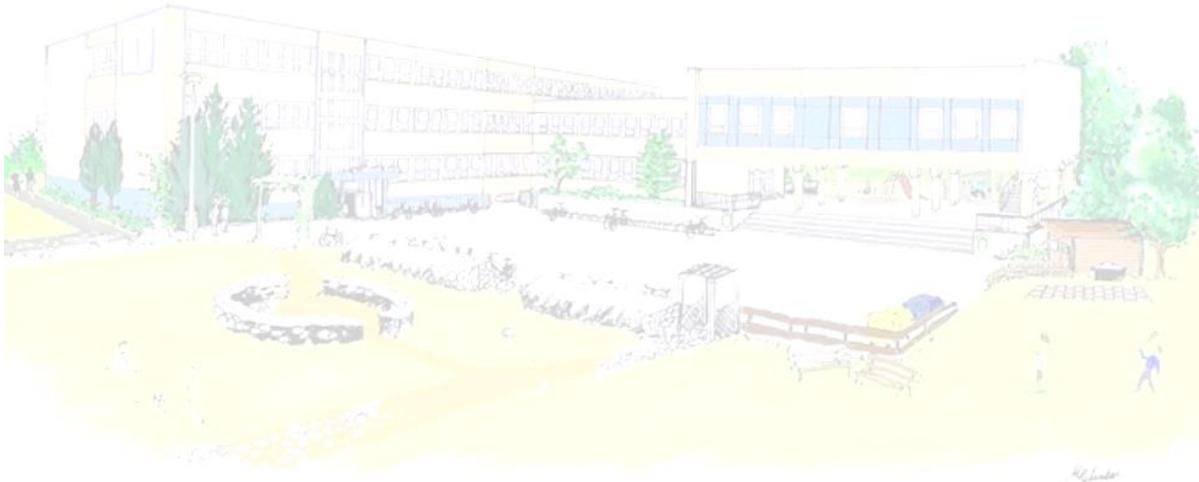


Ganztagsschule „Johannes Gutenberg“ Gemeinschaftsschule Wolmirstedt

Pädagogisch-Organisatorisches Konzept

einer

*Gemeinschaftsschule der Organisationsform 2b
(Klasse 5 – 13, mit Oberstufe bei einem Kooperationspartner)*



Adresse: Meseberger Str. 32
39326 Wolmirstedt

Erreichbarkeit: Tel.: 039201/29481
Fax: 039201/30158
Mail: info@jgschule.de

Schulleitung: Michael Jordan
Manuela Nebelung

Änderungsstand: 16.08.2023

Beschluss der
Gesamtkonferenz: 28.08.2023

Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkungen
2. Analyse der Schulsituation
 - 2.1 Schulentwicklung
 - 2.2 Unterrichtsentwicklung
 - 2.3 Ganztagschule
3. Festlegung und Begründung der Organisationsform
 - 3.1 Schulversuch „Sekundarschule mit besonderem Aufgabenprofil“
 - 3.2 Organisationsform
 - 3.3 Curriculare Grundlagen
4. Festlegung zur pädagogischen und organisatorischen Umsetzung
 - 4.1 Organisationsentwicklung
 - 4.2 Personalentwicklung
 - 4.3 Differenzierung und Individualisierung
5. Berufs- und Studienorientierung
6. Schlussbemerkung
7. Anlagen

Quellenverzeichnis

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung geschlechtsspezifischer Sprachform verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für alle Geschlechter.

1. Vorbemerkungen

Didaktischer Mehrwert „Es gibt nichts Ungerechteres als die gleiche Behandlung von Ungleichen.“ (Psychologe Paul F. Brandwein, 1994)

Im Schuljahr 2013/14 ist die Ganztagschule „Johannes Gutenberg“ als eine der ersten Schulen jener neuen Schulform gestartet und konnte ihre Profilierung als Weiterentwicklung der „Sekundarschule mit besonderem Aufgabenprofil“ stärken. Diese Gemeinschaftsschule der Organisationsform 2a mit eigener gymnasialer Oberstufe, welche gemäß der Umwandlungsverordnung (vgl. [27]) die Klassenstufen 5 bis 13 selbst führt, konnte im Schuljahr 2019/20 die ersten zwei 11. Klassen im Rahmen der Einführungsphase des Abiturs bilden und schließlich mit dem Abitur 2022 erfolgreich zum höchsten allgemeinbildenden Abschluss bringen. Mit dem Abschluss des Abiturs 2024 wird diese Entwicklung jedoch abgeschlossen sein, da der Schulträger aufgrund der Stabilität der Zahlen für die Sekundarstufe II keine entsprechende Weiterführung beabsichtigt. Der Kreistagsbeschluss liegt vor und wird angelegt. (vgl. Anlage 9) Damit entschied sich die Gesamtkonferenz der Ganztagschule am 17.04.2023 zur Umwandlung in die Organisationsform 2b, d. h. in eine Gemeinschaftsschule mit den Jahrgängen 5 bis 13, wobei die Oberstufe in Kooperation mit einer anderen Schule geführt wird. (vgl. Anlage 1)

Die sich daraus ergebenden konzeptionellen Überlegungen und Festlegungen wurden durch Eltern und Schüler angenommen. Das Erreichen guter Ergebnisse sowie die große öffentliche Wertschätzung bestätigten und bestärken uns nach wie vor in dem Anliegen, die Schulentwicklung zielorientiert weiterzuführen. Mit dem inhaltlichen Schwerpunkt einer wirtschaftlich-technischen erweiterten Grundbildung entsprechen wir der gesellschaftlichen Entwicklung einer Industriegesellschaft. Der Bedarf an Absolventen mit dem benannten Profil wird sowohl für den Realschüler als auch für Abiturienten zunehmend sichtbar. Eine Kooperation mit der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg im Bereich der Lehrerbildung sowie der technischen Bildung hat mittelfristig positive Auswirkungen auf die Qualität der pädagogischen Arbeit im wirtschaftlich-technischen Fachbereich an den Schulen von Sachsen-Anhalt.

Die Gemeinschaftsschule bietet einen rechtlichen Rahmen und moderne pädagogische Möglichkeiten zur Gestaltung einer offenen und lernenden Institution, die auf die aktuellen Fragen von Heterogenität und Vielfalt, Ambiguität und Komplexität sowie die digitale Transformation in der Gesellschaft reagiert. (vgl. [1])

Nach Ulf Preuss-Lausitz hat die moderne, globalisierte Welt höhere Ansprüche an die Schüler. (vgl. 10) Aus diesem Grund muss sich die Schule ändern, um den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, sich in die Gesellschaft produktiv einzubringen. Wir setzen seit 2006 pädagogisch auf die Entwicklung der Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung. Keine Schulabbrecher, eine hohe Übergangsquote in die 10. Klasse (über 90%), gute Ergebnisse in Leistungsvergleichen (PISA), der Gewinn des

bundesweit ausgeschriebenen Deutschen Schulpreises im Bereich Leistung (2011), der Bundessieg im Wettbewerb „Starke Schule“ (2017) sowie positive Rückmeldungen von Ausbildungsbetrieben bestätigen uns in der veränderten Arbeitsweise. Schulbesucher aus allen Bundesländern geben uns außerordentlich wertschätzende Feedbacks nach ihren häufig mehrtägigen Schulbesuchen. Das Leitbild (Anlage 3) und das Schulmotto, „Hilf’ mir, es selbst zu tun“, bleiben auch in der Gemeinschaftsschule weiter gültig. Zentrale Aufgabe von Schule ist das Lernen, nicht das Unterrichten. Jeder Schüler sollte zeigen können, was in ihm steckt. Das Erleben „*Ich kann etwas.*“ führt zu der Erfahrung der eigenen Selbstwirksamkeit, die eine wesentliche Grundlage für Erfolge in allen Bereichen ist. (vgl. [6]) Unser Ziel ist es, weiterhin möglichst keine Schulabbrecher zu haben die Schülerinnen und Schüler zu dem für sie höchstmöglichen Schulabschluss zu begleiten. Die nachhaltige Sicherung des Schulerfolgs des Einzelnen, verbunden mit einer soliden Zukunftsperspektive, ist unser höchstes Ziel.

Wir werden den Anspruch der Integration und die Notwendigkeit der Differenzierung effektiv miteinander verbinden, indem die schulischen Prozesse mit allen Beteiligten auch weiterhin systemisch organisiert und die Rahmenbedingungen darauf abgestimmt werden. (vgl. [9])

Der Abschlussbericht über die externe Evaluation durch den Schulbesuch des Landesinstitutes für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt (LISA) vom 15.03. bis 17.03.2022 belegt, dass wir auf umfassende Erfahrungen zurückgreifen können, die einen erfolgreichen schulischen Weg offerieren:

„Der Bildungserfolg der Schüler hängt in hohem Maße von der Passung zwischen Lernanforderungen und Kompetenzentwicklung ab. Somit kommt der Gestaltung individualisierter und förderlicher Lernangebote eine hohe Bedeutung zu. [...] Dabei nimmt die Verantwortung für das eigene Lernen und die Reflexion des eigenen Lernprozesses einen besonderen Raum ein.“ (vgl. [17], S. 10 bzw. 15)

2. Analyse der Schulsituation

In der Schule lernen im Schuljahr 2022/23 441 Schülerinnen und Schüler in 17 Klassen aus verschiedenen Orten des räumlichen Bereiches im Rahmen der festgelegten Kapazitätsgrenzen. Die aktuelle Schulentwicklungsplanung wie auch die mittelfristige Schulentwicklungsplanung bestätigen den langfristigen Bestand der Schule. Eine Richtlinie des Schulträgers zur Aufnahme von Schülern gewährleistet seit mehreren Jahren die Kontinuität der Rahmenbedingungen bei hohen Klassenfrequenzen, wobei für die Sekundarstufe I eine Zweizügigkeit festgelegt worden ist.

In dem 1981 erbauten Schulgebäude wurden 2005/06 im Rahmen des Investitionsprogrammes „Zukunft, Bildung und Betreuung“ die Lernbedingungen wesentlich verbessert. Eine Erweiterung der Raumkapazitäten ermöglichte die

Umsetzung des Klassenraumprinzips. Der Schulversuch „Praxisorientiertes Lernen“ (POL) unterstützte die Weiterentwicklung der Klassenräume zu Lernwerkstätten. Alle Schülerinnen und Schüler arbeiten in Teams und finden in ihren Klassenräumen Nachschlagwerke, Präsentationsmöglichkeiten, Teamcomputer und anderes Arbeitsmaterial vor. Die Nutzung eigener digitaler Endgeräte wird ebenso ermöglicht und gefordert nach dem System des „Bring Your Own Device“ (BYOD). Die Rahmenbedingungen sind für ein differenziertes Arbeiten weitestgehend gegeben. Weitere gute Voraussetzungen für den zukünftigen Erfolg des neuen pädagogischen Modells sind die Erfahrungen in der kompetenzorientierten und differenzierten Arbeitsweise. Im Rahmen des Schulversuches „Sekundarschule mit besonderem Aufgabenprofil“ wurde die sich positiv entwickelnde Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler besonders gefördert und der gute Ruf der Schule weiter gefestigt. Das Schulgelände ist in Erholungs- und Bewegungszonen unterteilt. In den Erholungszone n befinden sich verschiedene Sitzgelegenheiten und Rückzugszone n. Diese Bereiche werden in Verbindung mit Berechtigungskarten (Anlage 5) direkt in den Lernprozess einbezogen. In den Bewegungszonen befinden sich Spielkisten, aus denen man sich bei den betreuenden Schülerinnen und Schülern mit dem Schü lerausweis in den Pausen Geräte für Bewegungsspiele ausleihen kann. Ein Bolzplatz, eine Kletterwand, ein Beachvolleyballfeld, Tischtennisplatten und eine Kleinfeldsportanlage laden außerdem zur Bewegung ein.

Die Prognose der Ganztagskonzeption aus dem Jahr 1996, dass trotz Geburtenrückganges an unserer Schule mit stabilen Schülerzahlen zu rechnen sei, hat sich mehr als erfüllt. Seit mehreren Jahren werden die freien Plätze verlost. Eine durch den Schulträger erlassene Richtlinie entspricht dem Grundsatz, dass eine gebundene Ganztagschule eine Angebotsschule sein sollte und sicherte mittels Kapazitätsbegrenzung und eindeutiger Festlegungen zur Aufnahme von Schülern die Funktionalität unserer Schule; diese Richtlinie bedeutet Rechtssicherheit.

Zur Stärkung des auf Selbstorganisation und Praxisorientierung ausgelegten Schulkonzeptes sind seit dem Schuljahr 2013/14 die Berufsorientierenden Werkstätten in Betrieb. In diesen Werkstätten lernen alle Schüler gemeinsam auf der Grundlage ihrer Interessen und vorgegebener Rahmenbedingungen. Damit erhalten auch die Schüler, die das Abitur anstreben, eine wirtschaftlich-technische Grundbildung. Daraus ergibt sich der Anspruch, dass unsere Schule nicht eine Konkurrenz für das Gymnasium, sondern unter Berücksichtigung des besonderen Profils eine gesellschaftlich notwendige Alternative darstellt. (vgl. Anlage 2)

Der Schulversuch „Praxisorientiertes Lernen“ (POL) hat die Veränderung von einer wissensbasierten zu einer kompetenzorientierten Unterrichtsgestaltung wesentlich unterstützt. Deutliche und sichtbare Fortschritte konnten in den letzten Jahren in Bereichen gemacht werden, die durch

- die Individualisierung der Lernprozesse,
- die erfolgsorientierte (und kompetenzorientierte) Bewertung der Leistungen und
- die veränderte Rolle der Lehrerinnen und Lehrer bei der Gestaltung von Lernprozessen bestimmt sind. (vgl. 11)

Im Rahmen der Individualisierung der Lernprozesse erhält die Partizipation der Schülerinnen und Schüler zwangsläufig eine größere Bedeutung. In dem Selbstorganisierten Praxisorientierten Lernen (SPL) geben die Lehrer über einen fachlichen Input den lehrplanorientierten Ausgangspunkt für ein selbstständiges fächerübergreifendes Arbeiten. In der Findungsphase beraten Schülerinnen und Schüler über eine eigene Schwerpunktsetzung. Nach der Bestätigung der Aufgabenstellungen durch die verantwortlichen Lehrer bereiten die Schüler selbstständig in einer 8-wöchigen Arbeitsphase die Präsentation vor. Unterbrochen wird diese Arbeitsphase durch eine bewertungsrelevante Zwischenreflexion. Die Präsentation erfolgt zuerst vor der Klasse, nachfolgend teilweise vor den darunterliegenden Klassen, in den Teamelternversammlungen und nach einer Qualifikationsphase im Rahmen einer Leistungsshow zu Ende des Schuljahres. Die 10 Teams mit den besten Präsentationen der Schule werden öffentlich ausgezeichnet. Nach der Präsentation vor der Klasse findet mit jedem Team ein Reflexionsgespräch statt, in dem u.a. der individuelle Anteil eines jeden Schülers am Gesamtergebnis bewertungsrelevant festgehalten wird. In der Prozessbewertung werden die im Lehrplangrundsatzband benannten Kompetenzen herangezogen. Die Sprachkompetenz erhält bei der Bewertung der Präsentation einen besonderen Stellenwert. Die Gewichtung des Prozessanteils im Rahmen der Gesamtbewertung nimmt mit aufsteigender Klassenstufe zugunsten der Ergebnisbewertung ab. (Anlage 6)

Nach vielen Schuljahren mit dem SPL können wir heute feststellen, dass durch die Reflexion der Lernerfahrung die Lernkompetenz erheblich verbessert wird. Durch die Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler in die Planung und Gestaltung des Unterrichtes verbessert sich die Unterrichts- und Schumatmosphäre deutlich. Viele Schulbesucher von MV bis Bayern beneiden uns häufig bezüglich des Lernklimas in der Schule.

Pädagogische Verbesserungen werden durch eine größere Transparenz in der Bewertung unter Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler und durch den Einsatz von Schülerkompetenzrastern (Anlage 8), Bewertungsprotokollen und Arbeitsnachweisen erreicht. Diese bewährten Arbeitsmittel werden wir weiter einsetzen, um die Lernenden nach wie vor auf die Anforderungen in der Oberstufe vorzubereiten.

Unsere Gemeinschaftsschule wird sich der inklusiven Beschulung von nichtbehinderten und behinderten Schülerinnen und Schülern im Sinne des Artikels 24

der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ohne Einschränkungen stellen. Es wird weiter angestrebt, Kinder mit besonderer Bedürftigkeit im Rahmen einer transparenten Aufnahmerichtlinie bevorzugt aufzunehmen. Die Position der gemeinsamen Verantwortung für die Gestaltung der Schule steht am Anfang aller Überlegungen. Dies schließt im Besonderen die Mitwirkung der Schüler und Eltern ein. (vgl. Anlage 3) Die Gestaltung des „Pädagogischen Tages“, auf dem Elternvertreter, Schülervereine, Lehrkräfte und Gäste regelmäßig einmal im Jahr die weitere Schulentwicklung beraten. Ein verändertes Lernen erfordert neben der veränderten Arbeitsweise der Lehrerinnen und Lehrer auch veränderte organisatorische Bedingungen und eine förderliche Ausstattung. Der Klassenraum muss zu einer Lernwerkstatt werden. Es ist dringend weiterhin notwendig, die normativen Ausstattungskriterien der Schulträger zu verändern und gemeinsam mit Vertretern verschiedener Verantwortungsebenen Ausstattungen zu entwickeln, die kompetenzorientiertes Lernen unterstützen. Partielle Veränderungen, z.B. über eine mediale Ausstattung, werden ohne grundlegende pädagogische Anbindung keine wesentlichen positiven Effekte erbringen.

2.1 Schulentwicklung

Das erfolgssichernde Grundprinzip der Schulentwicklung war immer die Partizipation der Schüler und Erziehungsberechtigten. So wurde z. B. die Idee der Berufsorientierenden Werkstätten auf einen Pädagogischen Tag durch Schüler auf den Weg gebracht.

1980 – 1990 *Schule im sozialen Brennpunkt*

An der 1980 eröffneten Lenin-Oberschule wurden in den ersten Jahren Schüler der Klassen 1 – 12 unterrichtet. Nachfolgend brachte die Beschulung der Kinder und Jugendlichen aus dem neu erbauten Kinderheim in unmittelbarer Umgebung viele soziale Probleme in die Schule.

1990 – 1993 *Neuorientierung/ Schulbesuche*

In der „Aufbruchzeit“ lagen Unsicherheit und Zuversicht sehr dicht beieinander. Schulbesuche vor allem in Niedersachsen und Hessen sowie eigene Ideen führten zu neuen Überlegungen.

1994 – 1997 *Aufbau der Ganztagschule/ Schulbesuche*

Zunehmende soziale Probleme im „Plattenbauwohngebiet“ sowie Beobachtungen bei nun gezielt angelegten Schulbesuchen führten zu der Schlussfolgerung, die Schule als Ganztagschule zu organisieren.

1998 – 2002 *Pädagogische Ausgestaltung der gebundenen GTS*

Zunehmende Probleme mit der Hausaufgabenanfertigung führten zur Einführung der Arbeits- und Übungsstunde. Mit schuleigenen Wahlpflichtkursen (Profil- und Berufsorientierungskurse) suchten und fanden wir Antworten auf aktuelle Fragen der Zeit.

2003 – 2005 *Förderung sozialer und leistungsbezogener Selbstwirksamkeit*

Die dreijährige Fortbildung mit Professor Jerusalem von der Humboldt-Universität zu Berlin (vgl. [3]) ist eine Schlüsselstelle in der Entwicklung der Schule. An mehreren mehrtägigen Fortbildungen zum Teil auch am Wochenende bereiteten sich ein Teil der Lehrerinnen und Lehrer auf eine schülerorientiertere Unterrichtsgestaltung vor. Die weitere konzeptionelle Entwicklung prägende Erfahrung war jedoch, dass nachgewiesene positive Erfahrungen in der Schule eine Eigendynamik entfalten.

2005 – 2006 *Das wichtige „verlorene“ Jahr*

Die positiven Erfahrungen im vorangegangenen Schuljahr gepaart mit Euphorie führten dazu, dass wir versuchten, die Wochenplanarbeit in allen Klassen z. T. ohne Beachtung der dazu notwendigen Voraussetzungen einzuführen. Nach ca. 6 Wochen mussten wir uns unser Scheitern eingestehen. Alle „Wiederbelebungsversuche“ im laufenden Schuljahr brachten nur partielle Erfolge. Die grundlegende Erkenntnis dieser Erfahrung war, dass eine langfristige gründliche Vorbereitung und ein schrittweises Vorgehen mit dem Sichtbarmachen der Erfolge Grundvoraussetzung für Veränderungen sind.

2006 – 2011 *Selbstorganisiertes Lernen (SOL)*

SOL wird fester Bestandteil der Studentafel. Die systemische Einbindung des vorwiegend auf Übung und Festigung ausgerichteten Selbstorganisierten Lernens in die Studentafel schaffte die notwendige Verbindlichkeit.

2008 -2011 *Praxisorientiertes Lernen (POL) als fächerübergreifendes Lernen*

Der Schulversuch „Praxisorientiertes Lernen“ ermöglichte den Blick stärker auf die Handlungsorientierung und die Vermittlung von Kompetenzen zu richten.

seit 2011 *SOL + POL = SPL (Selbstorganisiertes Praxisorientiertes Lernen)*

Die organische Verbindung von SOL und SPL bedeutete eine deutliche Verbesserung der Schulqualität. Sehr schnell konnten wir erkennen, dass die große Mehrheit unserer Schülerinnen und Schüler mit z.T. nicht erwarteten Ergebnissen überraschten. Bei allen qualitativen Entwicklungen an der Schule war dies der größte Schritt. (vgl. Anlage 4)

2011 – 2013 *Sekundarschule mit besonderem Aufgabenprofil*

Auf der Grundlage der Beschlüsse des Bildungskonvents und der vorhandenen Erfahrungen im kompetenzorientierten Lehren und Lernen wurden wir im Rahmen eines Schulversuches eine Sekundarschule mit besonderem Aufgabenprofil.

seit 2013 *BO-Werkstätten, jahrgangsübergreifende Lerngruppen*

Umfassende Erfahrungen mit Kooperationspartnern, gesellschaftliche Entwicklungen und Erfordernisse sowie vorhandene pädagogische Kompetenzen haben uns darüber nachdenken lassen, die Berufsorientierung stärker mit der Unterrichtsentwicklung zu verbinden und sie mehr auf gegenwärtige und zukünftige Anforderungen auszurichten. Die Schüler lernen in Profilkursen auf Basis differenziert-interessengeleiteten Unterrichts. (vgl. Anlage 2)

2013 – 2024 *Gemeinschaftsschule in der Organisationsform 2a*

Die Überführung der Erfahrungen im Schulversuch „Sekundarschule mit erweitertem Aufgabenprofil“ und die konsequente Fortsetzung der pädagogischen Entwicklung der Schule soll in der Rechtsform Gemeinschaftsschule in der Organisationsform 2a realisiert werden. Seit 2019 werden Klassen in der Sek. II beschult und bereits seit 2022 zum Abitur geführt.

2.2 Unterrichtsentwicklung

Die Bildungsstandards, neue kompetenzorientierte Lehrpläne und der Aufbau von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen setzen eine stärkere Schüleraktivierung und eine größere Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler voraus. Kompetenzen können nur durch eigenes Handeln, durch die Lösung von Problemsituationen entwickelt werden. Die stärkere Schülerzentrierung bedeutet auch eine Veränderung der Lehrerrolle in Richtung Lerncoach, Moderator von Lernprozessen und Berater. (vgl. Pkt. 4.3.)

Eine Herausforderung in allen Schulformen ist auch der zunehmende Umgang mit Heterogenität und die durch die Kompetenzorientierung erforderliche Differenzierung und Individualisierung des Lernprozesses. Das hat auch Konsequenzen für die Methodik im Unterricht. Schülerzentrierte Unterrichtsformen geben eine Antwort auf die neuen Herausforderungen. In unserer Schule stehen dabei nachfolgende, erfolgreich erprobte pädagogische Modelle im Vordergrund:

- Selbstorganisiertes Praxisorientiertes Lernen (SPL) als systemischer fächerübergreifender Ansatz
- Eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten der Schülerinnen und Schüler in allen Unterrichtsfächern

Um Selbstregulation zu fördern, bedarf es der drei Voraussetzungen Autonomie, Kompetenz und sozialer Einbindung. (vgl. [23], S. 235) Jene gilt es nun, im Unterricht zu etablieren und echtes Lernen zuzulassen, sodass „auch den leistungsschwächeren Schülern die subjektive Überzeugung persönlicher Selbstwirksamkeit“ ([16], S. 251) zuteilwird.

Fachlehrer stufen ihre Wissensvermittlung auf unterschiedliche Niveaus ab, unterstützt durch differenziertes Unterrichtsmaterial für verschieden Leistungsniveaus. Die Interessen, Fähigkeiten und der Wissensstand der Schülerinnen und Schüler gewinnen durch die beiden benannten pädagogischen Modelle an Bedeutung und fördern die wichtigste Stellgröße für erfolgreiches Lernen, die Motivation maßgeblich.

Eine erfolgreiche Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit der Schülerinnen und Schüler im Lernprozess setzt die Vermittlung von Handlungsstrategien zum Umgang mit komplexen Aufgaben (Selbstregulation) voraus. (vgl. [3]) Der Entwicklung dieser Voraussetzung widmen wir in der Klassenstufe 5 viel Zeit. Parallel zur Vermittlung und Übung von Methoden werden der sozialen Einbindung und Kooperation im Rahmen der Teamarbeit besondere Aufmerksamkeiten geschenkt. Die Schülerinnen und Schüler lernen geeignete Methoden auszuwählen, das eigene Leistungsvermögen an Hand von Aufgaben verschiedener Anspruchsebenen einzuschätzen, verschiedene Sozialformen zum Lernen zu nutzen und die Lernzeit richtig zu planen. Dazu sind die ersten SPL-Wochen unter der Thematik „Wir lernen erfolgreich“ zu nutzen. Auch mit Blick auf die neu an die Schule kommenden Lehrerinnen und Lehrer, die zuteilen über die Berechtigung zum Unterrichten in der gymnasialen Oberstufe verfügen, stellt sich hier die Forderung an die Fortbildung: Lehrer müssen komplexe Unterrichtsarrangements managen können. In den vergangenen Jahren haben wir eine „Infrastruktur“ entwickelt, die eigenständiges Arbeiten ermöglicht. Mit der Einbindung der Berufsorientierenden Werkstätten in die Unterrichtsorganisation verändern sich die Rahmenbedingungen noch einmal. Neben der Stärkung des praxisorientierten Lernens wird durch die Einbindung von Kooperationspartnern erfahrungsorientiertes Lernen gestärkt. Die Erfahrungen mit Lehrlingen unserer Kooperationspartner haben unsere Erwartungen übertroffen.

Auf dem Weg der schulischen Entwicklung spielt dazu die Digitalisierung eine prägende Rolle. So arbeiten wir zuvorderst im Sinne unsere pädagogisch-technischen Konzeptes nach dem Prinzip des „Bring Your Own Device“ (BYOD). Lernende bringen eigene digitale Endgeräte mit zur Schule und setzen diese bewusst ein, um im digitalen Raum zu arbeiten und damit von einem wesentlichen Lebensweltbezug auf dem Weg zur Digitalität zu profitieren.

2.3 Ganztagschule

Die Gemeinschaftsschule „J. Gutenberg“ ist seit 1997 eine gebundene Ganztagschule. Diese Organisationsform ermöglicht eine über die veränderte Taktung hinausgehende Rhythmisierung des Schultages. Fordern von Leistung und das Fördern von Leistungsbereitschaft verbinden wir in vielfältiger Weise mit dem Training sozialen Verhaltens und der Persönlichkeitsentwicklung der Lernenden. Dazu nutzen wir schulorganisatorisch die flexibleren Zeitstrukturen der Ganztagschule, unterbreiten

Angebote in Verbindung von Unterricht und Freizeit, in denen Schülerinnen und Schüler selbstständig, kreativ, kooperativ und praxisbezogen arbeiten können und unterstützen verantwortliches Handeln. [vgl. Anlage 3]

Verantwortungsübernahme in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft ist ein wichtiges Erziehungsziel in unserer Schule. Auf Beschluss der Gesamtkonferenz hat jeder Lernende der Schule 6 soziale Stunden pro Halbjahr zu leisten (Anlage 10). Die Schülerinnen und Schüler praktizieren dies in Lernzirkeln, Lehr-Lern-Teams, Lernpatenschaften, Schülerfirmen, als Schülerlotsen oder Streitschlichter. Die Stunden können auch durch die Leitung von AGs oder die Mitarbeit in Projektgruppen geleistet werden. Den Bereich „Schüler helfen Schülern“ setzen wir in Verbindung mit der Einrichtung von Lernbüros in der Gemeinschaftsschule weiter um, sodass Lernen durch Lehren passiert.

Von 2005 – 2009 nahm unsere Schule an der Stegstudie teil. Die erfolgreiche Arbeit in der Schule kann man anhand der Auswertung erkennen. Benannt werden Aspekte, in denen die Schule 2009 besser als die Vergleichsschulen abschnitt. Positiv benannt wurde u. a. die Innovationsbereitschaft der Lehrkräfte, Schüler-Lehrer-Beziehung aus Sicht der Schülerinnen und Schüler sowie deviantes Schülerverhalten aus Sicht der Lehrkräfte. Die ganztägige Schulorganisation wird bei der Umwandlung in eine andere Organisationsform unverändert beibehalten. Mit der Einrichtung der „Berufsorientierenden Werkstätten“ wird die Kursorganisation fortgeschrieben und vernetzt.

3. Festlegung und Begründung der Organisationsform

In unserer Schule fördern wir bewusst und zielgerichtet die aktive Beteiligung der Lernenden am Lernprozess und übertragen ihnen Eigenverantwortung zur Gestaltung und Steuerung des individuellen Lernens. Den Gewinn des Deutschen Schulpreises im Bereich Leistung sowie die erreichten Lernergebnisse (seit 15 Jahren keinen Schulabbrecher, fast keine Wiederholer) sehen wir als Bestätigung unseres pädagogischen Handelns. Die Erfahrungen in der erfolgsorientierten Steuerung von Lernprozessen sind positive Voraussetzungen für die angestrebte Schulorganisation, die sich auch in veränderten Organisationsform der Gemeinschaftsschule, nämlich ohne eigens geführte gymnasiale Oberstufe, durchsetzen. Die Kooperation mit anderen Schulen führt dabei zu Vernetzungen und Kooperationen, von der alle Beteiligten nur profitieren können.

3.1 Schulversuch „Sekundarschule mit besonderem Aufgabenprofil“

Der Bildungskonvent für das Land Sachsen-Anhalt hat die Handlungsempfehlung zur Einrichtung von Sekundarschulen mit erweitertem Aufgabenprofil in seiner 9. Sitzung am 26. April 2010 mit großer Mehrheit beschlossen. Auf der Grundlage dieser Empfehlung haben wir ein Konzept erarbeitet, das nach schulfachlicher Prüfung und

der Bestätigung durch das Kultusministerium nach Gesprächen mit der Kultusministerin Frau Birgitta Wolff ab dem Schuljahr 2011/12 in unserer Schule erprobt wird. Inhaltliche Schwerpunkte dieses Konzeptes sind eine technische, wirtschaftliche und berufsorientierende Profilierung in Zusammenarbeit mit berufsbildenden Schulen und Einrichtungen der Wirtschaft sowie eine gezielte Förderung zum anschließenden Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung. Eine weitere Empfehlung des Bildungskonvents war die Anbindung an die positiven Erfahrungen und Ergebnisse des Schulversuchs „Schulerfolg durch praxisorientiertes Lernen an der Sekundarschule“. Auf dieser Grundlage haben wir an unserer Schule einen gymnasialorientierten Bildungsweg eingerichtet, auf dem sich Schülerinnen und Schüler auf Antrag der Eltern bewusst das Ziel setzen, das Abitur als Bildungsabschluss zu erreichen. Die in dem Schulversuch „Sekundarschule mit besonderem Aufgabenprofil“ gemachten positiven Erfahrungen betrachten wir als sehr gute Voraussetzung für die Überführung des Schulversuchs in das Regelsystem Gemeinschaftsschule. Wir haben parallel zur Einführung der neuen Schulform in der Klassenstufe 5 den Schulversuch in den Klassenstufen 6 und 7 fortgesetzt und Erfahrungen für die unterrichtliche Praxis geschöpft, welche u. a. im Rahmen des Referenzschulmodells auch anderen Schulen zur Nutzung angeboten wird. In ersten Evaluierungen zeigt sich deutlich, dass die Binnendifferenzierung im Unterricht wesentlich über den Lernerfolg entscheidet. Darüber hinaus ist auch erkennbar, dass das eigenverantwortliche Arbeiten in Verbindung mit regelmäßiger Reflexion der Lernerfahrung bei allen Schülern unabhängig vom Bildungsweg die Motivation und den Lernerfolg befördert.

3.2 Organisationsform

Ausgehend von der aktuellen Situation wird die Organisationsform der Klassen 5 – 13 gewählt, wobei die Oberstufe an einer kooperierenden Schule realisiert wird. Der auf eine Differenzierung nach Bildungsgängen verzichtende Unterricht wird in den Klassen 5 – 10 auf der Grundlage des Anforderungsniveaus der Sekundarschule gestaltet. Die Anforderungen des Grundsatzbandes und der Fachlehrpläne bilden die rechtliche Grundlage für die Bewertung. Darüberhinausgehend werden ohne Benotung im Rahmen der Binnendifferenzierung und zusätzlicher Kurse Lernangebote auf höherer Anspruchsebene unterbreitet, die äußerlich differenziert und nach Fachbereichen aufgearbeitet sind. Alle Schüler der 10. Klassen erwerben den Realschulabschluss oder den erweiterten Realschulabschluss nach erfolgreicher Teilnahme an der Abschlussprüfung. Der Übergang in die gymnasiale Oberstufe erfolgt mit erweitertem Realschulabschluss und passiert durch konzeptuelle Zusammenarbeit in erster Linie zur Kooperationsschule der Sek. II. Dies wird gemäß der Kooperationsvereinbarung (Anlage 11) durch die IGS „Willy Brandt“ Magdeburg umgesetzt.

Allgemeine Grundsätze

Die Schüler erhalten mit dem Jahreszeugnis auf der Grundlage der erreichten Leistung eine Bestätigung zum Bildungsweg. In der Elternsprechstunde sowie in den zwei

Teamelternversammlungen erfolgen jährlich Beratungen der Erziehungsberechtigten. Einen besonderen Stellenwert erhält die Berufs- und Studienorientierung in Verbindung mit der Einrichtung der „Berufsorientierenden Werkstätten“. Die Versetzungsentscheidungen haben in unserer Schule weitestgehend keine Bedeutung, da bedingt durch eine funktionierende Teamarbeit und die Teilnahme an Schülerakademien es kaum Nichtversetzungen gibt. Die Differenzierung erfolgt auf der Grundlage des pädagogischen und organisatorischen Konzepts der Schule unter Berücksichtigung der KMK-Festlegungen (vgl. 4.3.).

Klassenstufenspezifische Grundsätze

In allen Klassen lernen die Schüler in Teams. Die Teamgröße muss dabei den organisatorischen und pädagogischen Bedingungen entsprechen. Die Erfahrungen der letzten Schuljahre belegen, dass 5 – 6 Teammitglieder für die Entwicklung der Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler eine optimale Größenordnung sind. Den komplexen Anforderungen einer Gemeinschaftsschule können die Lehrerinnen und Lehrer nur in Verbindung mit der Arbeit in systemischen Teamstrukturen umfassend gerecht werden. Dazu werden verschiedene Ebenen der Lehrerteamarbeit weitergeführt und auch weiterentwickelt. Es wird angestrebt, in den Klassenstufen im Sinne der Zeiteffizienz in der Vor- und Nachbereitung des Unterrichts möglichst wenige Lehrkräfte einzusetzen. In der Vorbereitung jedes neuen Schuljahres werden die didaktischen Jahresplanungen im Rahmen der Jahrgangsteams erweitert (vgl. 4.3.). Darüber hinaus gibt es in den Klassenstufenbereichen 5/6, 7/8 und 9/10 jahrgangsübergreifende Beratungsebenen. Die Jahrgangsteamarbeit wird protokolliert. Außerdem findet die Arbeit in themenbezogenen Teams aus Pädagogen statt. (siehe 4.2)

Klassenstufe 5/6

- Abholen der Kinder aus der Grundschule
- Entwicklung der Teamstrukturen und der Selbstständigkeit der Kinder
- Einführung und Festigung von Regeln und Ritualen
- Förderung vielfältiger Interessen (Ausprobieren)
- Heranführung an die Anforderungen zukünftiger Schuljahre z.B. durch Methodentraining
- Heranführung an eine Mitwirkung bei der kompetenzorientierten Bewertung
- Gestaltung von Teamelternabenden
- Einführung in die Nutzung des Schulnetzwerkes und im Umgang mit digitalen Endgeräten
- Belegung von pflichtgemäßen Profilkursen in den Berufsorientierenden Werkstätten (Interessen entdecken)

Klassenstufe 7/8

- Einführung neuer Differenzierungsmodelle
- Vertiefung und Festigung von Interessen

- Belegung von Wahlpflichtkursen in den Berufsorientierenden Werkstätten (Interessenausprägung)
- Erhöhung der Selbstständigkeit durch differenziertes Methodentraining
- Stärkere Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler in der Leistungsbewertung z.B. mit Schülerkompetenzrastern
- Erweiterung der Rechte und Möglichkeiten im Schulnetzwerk
- Selbstorganisierte Arbeit mit digitalen Endgeräten

Klassen 9/10

- Abschlussbezogene Profilierung
- Erweiterung der berufsorientierten Werkstattarbeit auf der Grundlage der Lehrpläne und der gefestigten Interessen der Jugendlichen
- Umsetzung der Interessen in Leistungskursen der Werkstätten
- Abschlussförderung
- Förderung der zielorientierten Selbstständigkeit

3.3 Curriculare Grundlagen

Klassen 5 - 10 Grundsatzband und Fachlehrpläne Sekundarschule / Gemeinschaftsschule,

Nutzung der Lehrpläne des Gymnasiums zur fakultativen (Kl. 7/8) bzw. obligatorischen (Kl. 9/10) abschlussbezogenen Differenzierung

Neben den verbindlichen curricularen Grundlagen werden wir schuleigene Lehrpläne mit Kooperationspartnern für den Wahlpflichtbereich erarbeiten. Im Mittelpunkt stehen dabei die spezifischen Angebote der Berufs- und Studienorientierung sowie die Vergabe von Zertifikaten für Zusatzqualifikationen. Zusätzlich nutzen wir Zertifizierungen (Europäische Sprachenzertifikate, Xpert, ...) in Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern. Die Bewertung der Ergebnisse auf höherer Leistungsebene wird neben dem Notensystem mit Zertifikaten und über individuelle Rückmeldungen vorgenommen.

4. Festlegung zur pädagogischen und organisatorischen Umsetzung

Von Lehrkräften wird gelegentlich den Schülern eine mangelnde Leistungsbereitschaft und daraus abgeleitet eine geringe Leistungsfähigkeit vorgeworfen. Aus dieser scheinbaren, vielleicht auch realen Situation werden dann sehr unterschiedliche Schlussfolgerungen gezogen. Die Schülerinnen und Schüler selbst glauben an die negativen „Botschaften“, indem zuerst das Zutrauen sinkt und nachfolgend die entscheidende Stellgröße für den Lernerfolg, die Motivation, nachlässt. Einige werden sich auch über Verhaltensauffälligkeiten wehren. Die Eltern reagieren auf die Situation, die sie am wenigsten ändern können, sehr unterschiedlich. Nachhilfeunterricht

verstärkt die sozialen Unterschiede, Strafen belasten das Vertrauensverhältnis und Schuldzuweisungen ändern an der Situation nichts. Die Lehrerinnen und Lehrer, häufig als „Einzelkämpfer“ mit wenigen tragfähigen Unterstützungssystemen unterwegs, glauben, dass ein Teil der Schülerinnen und Schüler den Anforderungen aus den verschiedensten Gründen nicht gewachsen ist. Sitzenbleiben, Abstufungen und Schulabbrecher sind die logische Folge.

Vor diesem Kontext ist es jedoch unabdingbar, dass Pädagogen im Sinne der Positiven Pädagogik zu „Ermöglicern“ (vgl. [18], S.69) werden. In der Gemeinschaftsschule ist es unser erklärtes Ziel, die unterschiedliche Leistungsfähigkeit, das unterschiedliche Arbeitstempo, die verschiedenen Lernwege und Interessen der Schülerinnen und Schüler durch eine umfassende systemische Differenzierung und Individualisierung zur Erhaltung bzw. Steigerung der Motivation zu nutzen. Dies schließt ein, dass die Schüler und Schülerinnen im Unterricht unterschiedliche Lernmittel nutzen, im unterschiedlichen Tempo lernen und auch Ergebnisse auf verschiedenen Anspruchsebenen präsentieren können. Der persönliche Lernerfolg wird gemessen am individuellen Leistungsvermögen für alle Lernenden sichtbar.

Die Bewertung erfolgt auf der Grundlage der Rechtsvorschriften der Sekundarschule. Darüberhinausgehende Leistungen werden außerhalb des Notensystems bewertet (z.B. im Aktivitätspass, mit Zertifikaten, mit Worturteil, ...).

In den 5. und 6. Klassen ist die Vermittlung der Lernkompetenz die zentrale Steuergröße für die Gestaltung des Lernprozesses und zugleich Voraussetzung für das erfolgreiche Lernen und Arbeiten. Den Schülerinnen und Schülern werden effektive Lern- und Arbeitstechniken vermittelt. Parallel dazu lernen sie verschiedene Formen des Feedbacks und der Reflexion kennen. In diesem Prozess kann auf die umfangreichen Erfahrungen im Schulversuch POL zurückgegriffen werden. In den nachfolgenden Klassenstufen werden die Schülerinnen und Schüler zunehmend aktiver, mit steigender Verantwortung in die Gestaltung des Unterrichts eingebunden. Die Binnendifferenzierung im Unterricht erfolgt in der Regel über den Aufgabeninhalt und nicht über den Aufgabenumfang. Die Teamarbeit der Schülerinnen und Schüler wird durch gegenseitige Hilfe und verschiedene Patenschaften die Individualisierung fördern. Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler der oberen Klassen kennen die Teamarbeit bereits über viele Jahre. In den vergangenen Schuljahren haben wir sehr gute Erfahrungen mit der Kennenlernwoche gesammelt. Dies werden wir im Interesse einer positiven Ausprägung der Lernatmosphäre in den Klassen beibehalten. Die Lernmotivation konnte zum Beispiel im SPL vor allem durch die Möglichkeit des Findens eigener Lösungsansätze und der damit verbundenen Wertschätzung in der Präsentation umfassend positiver gestaltet werden.

In Verbindung mit der Gemeinschaftsschule haben wir Lernbüros eingerichtet. Diese

dienen der weiteren Individualisierung des Lernprozesses. Ein Lernbüro ist in unserer Schule eine didaktische Organisationsform für selbstorganisiertes Lernen, in der das gegenseitige Unterstützen der Schülerinnen und Schüler im Vordergrund steht. Der Erfolg der systemischen Implementierung individueller Lernprozesse wird wesentlich davon abhängen, wie Lehrer die Rolle des Lernbegleiters wahrnehmen, aber auch wesentlich von einer effektiven Arbeitsorganisation mit vertretbarem Zeitaufwand. In die Erarbeitung von Aufgabenstellungen auf verschiedenen Anspruchsebenen werden die niveaubestimmenden Aufgaben (Landesbildungsserver Sachsen-Anhalt) verbindlich eingebunden.

Eine Schlüsselstellung im selbstorganisierten und selbstregulierten Lernen nehmen die zur Verfügung stehenden Lernmaterialien ein. Insbesondere in Findungsphasen müssen den Schülern umfangreiche Informations- und Anschauungsmaterialien zur Verfügung stehen, die der thematischen Hinführung dienen, die Teamarbeit fördern und den zu vermittelnden Kompetenzen entsprechen. Außerdem ist auch hier der angemessene Einsatz digitaler Medien ein unabdingbares Mittel für erfolgreiches Lernen.

4.1 Organisationsentwicklung

Schülerinnen und Schüler lernen von der 5. – 10. Klasse auf verschiedenen Bildungswegen gemeinsam in einer Klasse. Ein Wechsel des Bildungsweges führt nicht zum Wechsel der Klasse und ist in beide Richtungen möglich. Alle Schülerinnen und Schüler streben in der 10. Klasse den erweiterten Realschulabschluss oder den Realschulabschluss an. Der erweiterte Realschulabschluss berechtigt zum Übergang in das Vorbereitungsjahr der gymnasialen Oberstufe. Auf dem gymnasialen Bildungsweg kommen die Schülerinnen und Schüler nach 9 Jahren zum Abitur. Die längere Lernzeit gegenüber dem achtjährigen Bildungsweg zum Abitur wird auch für eine Zusatzqualifikation (schuleigene Zertifikate) in technisch-wirtschaftlicher Richtung genutzt, die mit der Partnerschule zu verbinden sind. Zielstellung dieser Ausrichtung ist eine verstärkte zukunftsorientierte Berufs- und Studienorientierung.

In den 5. und 6. Klassen wird die Prozessorientierung stärker als die Ergebnisorientierung gewichtet. Mit aufsteigender Klassenstärke nimmt die Wichtung der Ergebnisorientierung zu. Wir werden nicht das Fach „Lernen lernen“ einführen, aber mit den Schülerinnen und Schülern in der 5. Klasse in einer Methodenstunde grundlegende Lernmethoden vermitteln, die nachfolgend exemplarisch verbindlich in Unterrichtsprojekten angewendet werden. Alle Schüler legen einen Methodenhefter an, der bis zur 10. Klasse fortgeführt wird. In den Klassenstufen 6 – 10 wird festgelegt, wie inhaltlich und zeitlich im einzelnen Unterrichtsfach die Lernmethoden weiterentwickelt bzw., neu eingeführt werden. Grundlage für alle Maßnahmen ist das Methodencurriculum der Schule. Alle Schülerinnen und Schüler lernen differenziert in allen Unterrichtseinheiten in heterogenen Teams. In Projektphasen können leistungs- und ergebnisorientierte Lerngruppen und Teams gebildet werden. Die andere

Organisationsform ist von den Projektleitern beim Schulleiter anzuzeigen. Die Teamstärke beträgt in der Regel 5 – 6 Schüler. Es gilt dabei der zentrale Satz von Tanja Westfall-Greiter und Michael Schratz: „Das ‚Ich‘ entwickelt sich im ‚Wir‘.“ ([25], S. 18) Der fächerübergreifende kompetenzorientierte Unterricht hat einen festen Platz in der Stundentafel. Im „Selbstorganisierte Praxisorientierten Lernen“ (SPL) erfolgt die Anbindung an den Lehrplan durch die Vorgabe der durch die Schüler anzustrebenden Fachkompetenzen, durch einen fachlichen Input und ein dazugehöriges Handout der Fachlehrer. Für diese Anbindung sind die Fachlehrer der Schule verantwortlich. Nachfolgend wird die Prozessbegleitung überwiegend durch den Klassenlehrer organisiert. Im Schuljahr werden nach vorgegebenem Zeitplan verbindlich 3 Projektphasen mit jeweils ca. einem Drittel der zur Verfügung stehenden Unterrichtsstunden durchgeführt. In diesen Unterrichtsbereich sind selbstständige Übungsphasen der Kernfächer eingebunden. Ausnahmen gibt es in den 5. und 10. Klassen. Die Schülerinnen und Schüler der 5. Klassen werden zu Beginn des Schuljahres in verschiedenen Übungen und Projekten in die Findungs-, Arbeits-, Reflexions- und Präsentationsphase eingeführt. In diesen ersten ca. 12 Wochen werden die Grundlagen für die selbständige Schülertätigkeit gelegt und die sozialen Beziehungen in den Teams und Klassen ausgeprägt. Die Schülerinnen und Schüler der 10. Klassen haben bedingt durch die Abschlussprüfungen nur 2 Projektphasen.

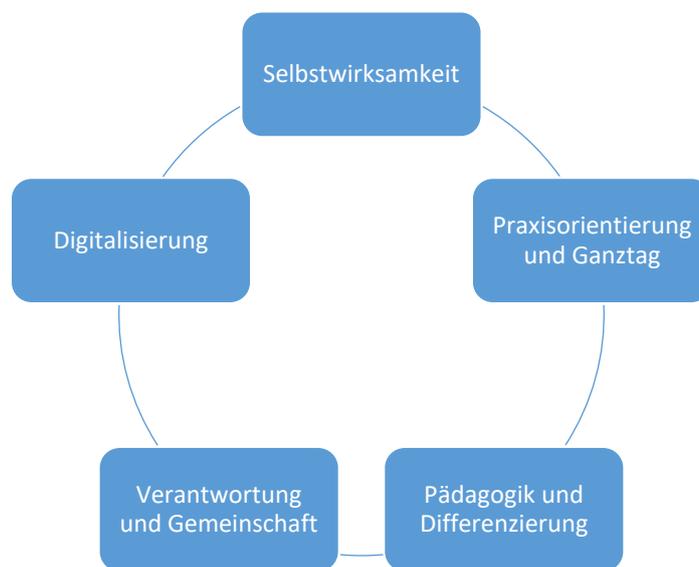
Die Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler wird in einem Portfolio in den Klassenstufen 5 – 10 dokumentiert. In einem Ordner werden Lernverträge, ausgewählte Leistungsnachweise, besonderen Leistungen u. Ä. abgelegt, die die Lernentwicklung dokumentieren. Am Ende des Schuljahres wird in Verbindung mit dem Jahreszeugnis die Empfehlung bzw. Bestätigung des Klassenlehrers, bezogen auf den möglichen Bildungsweg, ausgegeben.

4.2 Personalentwicklung

Eine grundlegende Voraussetzung für die erfolgreiche Gestaltung der Gemeinschaftsschule sind effektive Maßnahmen zur individuellen und systembezogenen Fortbildung. Dies betrifft die schulinterne Lehrerfortbildung wie auch die zentral angebotenen Fortbildungsmaßnahmen. Schulintern werden wir den Fortbildungsplan neu auf die Gemeinschaftsschule ausrichten und wenn möglich in Kooperation mit Partnerschulen inhaltliche Themen bearbeiten. Das bereits implementierte Referenzschulsystem kann dabei eine wertvolle Hilfe sein.

Im Sinne einer kontinuierlichen Entwicklung der Schule und unter Berücksichtigung der Interessen der Lehrerinnen und Lehrer befürworten wir den Verfahrensweg der Abordnung mit dem Ziel der Versetzung und die Einstellung von neuen Lehrern. Die Lehrkräfte sollten eine positive Haltung zu einer individualisierten schülerorientierten Unterrichtsgestaltung haben. Sie müssen verstehen, dass die angestrebten schulischen Prozesse nur noch im Team zu bewältigen sind. [5, S.5] Die dafür notwendigen organisatorischen Strukturen werden von der Schulleitung geschaffen.

Der Unterrichtseinsatz der Lehrkräfte muss unter dem Gesichtspunkt einer effektiven Zeitnutzung erfolgen. Das schließt sowohl gemeinsame Freistunden zusammenarbeitender Lehrerinnen und Lehrer, die Spezialisierung auf ausgewählte Inhalte (z.B. ausgewählte Zertifikatkurse mit höherem Anspruch) als auch besonders in der Startphase schulinterne Fortbildungen in kleineren Gruppen ein. Im Interesse der effektiven Organisation werden im Schulentwicklungsteam als erweiterte Schulleitung Verantwortlichkeiten für einzelne Bereiche unter dem Gesichtspunkt der Erhöhung der Eigenverantwortlichkeit neu festgelegt. Eine weitere Zielstellung ist die Erweiterung der Teamarbeit der Lehrerinnen und Lehrer. So finden neben den Jahrgangsteams sog. thematische Teamarbeit statt, die sich den Eckpfeilern des schulischen Profils widmen:



Arbeitsaufwand und systemische Schulorganisation müssen eine angemessene Unterrichtsvor- und -nachbereitung fördern. Dazu wird die Zielstellung, möglichst wenige Fachlehrerinnen und Fachlehrer in den Bereichen 5/6, 7/8 und 9/10 einzusetzen, energischer seitens der Schulleitung verfolgt. Durch den Einsatz in Parallelklassen werden außerdem über das epochale Arbeiten bessere Lernbedingungen für Schüler ermöglicht.

Soziale Disparitäten spielen in diesem Zusammenhang der schulischen Gestaltung eine zunehmend größere Rolle, auf die angemessen, d. h. auf die Sicherung des Schulerfolgs des Individuums, zu reagieren ist bzw. proaktiv eine Umgebung für Erfolg herzustellen ist. Dazu wurde im Schuljahr 2020/21 das multiprofessionelle Team „Schulerfolg sichern“ gegründet, das sich aus Schulleitung, Schulsozialarbeiterin, Päd. Mitarbeiterin, Förderlehrer, Vertrauenslehrer und Beratungslehrkraft (LK Börde, angelegt beim Landesschulamt) zusammensetzt, um systemische Fallberatungen durchzuführen, Maßnahmen abzuleiten und zu evaluieren, Lehrkräfte, Schüler und Eltern zu beraten und Konzepte zur Prävention (bspw. Gewaltprävention im August 2023) zu entwickeln.

Aufgrund der aktuellen und zuteilen prekären Versorgung mit Lehrkräften stellt das Land vermehrt Seiteneinsteigende ein, um Bedarfe zu decken. Wir sehen hier die positiven Aspekte verschiedener und vielfältiger Ausgangsprofessionen im Schuldienst und fördern die Kollegen im Rahmen von Mentoring-Programmen umfassend.

In diesem Zusammenhang stellte die Evaluationskommission des LISA im März 2022 fest: „Die von der Schule etablierte Ankommenskultur für Berufsanfänger mit Lehramt und auch für Lehrkräfte im Seiteneinstieg erweist sich als Garant für den Erfolg der Gemeinschaftsschule, ausgewiesen durch die hohe Zufriedenheit aller Beteiligten, der vom Evaluationsteam eingeschätzten Qualität des Unterrichts und den Ergebnissen weiterer Erhebungen.“ (vgl. [17], S. 4)

4.3 Differenzierung und Individualisierung

Die differenzierte und individualisierte Schulorganisation ist der zentrale Punkt für den Erfolg der Gemeinschaftsschule. Unser systemisch angelegtes Schulprogramm geht weit über eine zeitbegrenzte projektorientierte Unterrichtsgestaltung hinaus, die zudem häufig auf Initiative einzelner Lehrkräfte zustande kommt. Es wird darauf ankommen, alle Pädagogen der Schule in die programmatischen Organisationsformen eigenverantwortlich einzubinden. Das ist auch eine grundlegende Voraussetzung für das Verständnis der Eltern und das Verstehen der Schülerinnen und Schüler für das Anliegen der Gemeinschaftsschule.

Die Differenzierung sehen wir grundsätzlich aus zwei Perspektiven. Zum einen müssen schulische Lernangebote und Leistungsforderungen an Lerntempo, Lerninteresse und Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler angepasst werden, zum anderen müssen die unterschiedlichen gesellschaftlichen Anforderungen in Verbindung mit individualisierten Lernangeboten in der Schulorganisation Platz finden. In Verbindung mit der Organisation der Gemeinschaftsschule wird gleichzeitig ein agiles Konzept der Berufs- und Studienorientierung implementiert. (vgl. Anlage 7)

Das Schulbesuchsteam des Landesschulamtes gab bei der externen Evaluierung 2022 u.a. folgende Einschätzung ab: „Die von der Schule präferierten und mehrfach evaluierten schülerzentrierten Unterrichtsformen erweisen sich als geeignet, um auf die Anforderungen – begründet in der Heterogenität der Schülerschaft und ableitend in erforderlicher Differenzierung und Individualisierung – erfolgreich reagieren zu können. [...] Die Schüler planen eigenverantwortlich die inhaltliche, methodische, zeitliche und lerngruppenspezifische Bearbeitung im Rahmen der verbindlichen Vorgaben und reflektieren ihren Lernprozess. [...] Insgesamt ist in der Schule eine hohe Professionalität im Verständnis und im Umgang mit Heterogenität festzustellen. Die Vielzahl der existierenden Unterstützungsangebote macht deutlich, dass eine enge und koordinierte Planung des Ressourceneinsatzes erfolgt. Frühzeitige Interventionen

bei Schwierigkeiten tragen dazu bei, dass Lernrückstände vermieden oder in kurzer Zeit aufgeholt werden können.“ (vgl. [17], S. 6, 10f.)

Diese Aussagen sind auch ein Beleg dafür, dass wir auf umfangreiche Erfahrungen zurückgreifen können. Auf der Grundlage der Festlegungen der KMK werden wir die Differenzierung in den Kernfächern und naturwissenschaftlichen Fächern durchgängig gestalten. Darüber hinaus gibt es projektorientierte Angebote auf unterschiedlichen Anforderungsniveaus. Ausgangspunkt unserer Überlegungen zur Differenzierung sind die umfangreichen Erfahrungen im „Selbstorganisierten Lernen“ (SOL), im „Praxisorientierten Lernen“ (POL) und in deren Weiterentwicklung, dem „Selbstorganisierten Praxisorientierten Lernen“ (SPL). So wenden bereits seit 2007 Schülerrinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer im Selbstorganisierten Lernen die Unterscheidung von Pflicht- und Wahlaufgaben in allen Klassen an. Während die Pflichtaufgaben sich auf das grundlegende Wissen beziehen, erfolgt die Differenzierung bei den Wahlaufgaben auf drei Anspruchsebenen. Die veränderte Arbeitsweise der Lehrerinnen und Lehrer muss in den neuen 5. Klassen zuerst den unterschiedlichen Eingangsbedingungen der Schülerinnen und Schülern gerecht werden, um die Lernmotivation zu erhalten bzw. zu fördern. Nach der Kennenlernphase, in der u. a. die Klärung und Entwicklung der sozialen Beziehungen in der Klasse im Vordergrund steht, werden nachfolgend darauf aufbauend die individuelle Leistungsfähigkeit, Begabungen, Interessen, Neigungen und Erfahrungen im Unterricht und in außerunterrichtlichen Angeboten zentrales Anliegen der pädagogischen Arbeit sein.

Grundlage der pädagogischen Schulorganisation ist die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler. Bereits vorherige Schulkonzepte orientierten sich an Montessoris Grundsatz „Hilf' mir, es selbst zu tun“. Aus dieser Perspektive heraus betrachten wir alle Differenzierungsmaßnahmen. Die Differenzierung stellt für uns keine eindimensionale Aufgabe dar, sondern wird von allen Schulmitgliedern, insbesondere von den Lehrern, als komplexe Aufgabe verstanden.

Unsere Erfahrungen belegen, dass Lernende die Schwierigkeitsgrade verschiedener Aufgaben unterschiedlich einschätzen und bedingt durch individuelle Besonderheiten (Lerntyp, Lernstil, Lernerfahrung, ...) unterschiedlich reagieren. Wir werden in den Aufgabenstellungen und in Bewertungen die individuelle Bezugsnorm vor allem aus Gründen der Motivation umfassend beachten. Dadurch soll der Lernzuwachs für jeden Schüler erlebbar und der Zusammenhang von Anstrengung und Leistung sichtbar werden. (vgl. [8])

Die Differenzierung erfolgt im Wesentlichen in folgenden Bereichen:

Lerninhalte

Die begründete Auswahl der Lerninhalte und Aufgaben und des Schwierigkeitsgrades erfolgt unter Berücksichtigung des unterschiedlichen Leistungsvermögens, der unterschiedlichen Kompetenzen und Interessen und des Arbeitstempos der Schüler. Es werden in den Klassen 5 – 10 Aufgaben und Lernangebote auf drei verschiedenen Anspruchsebenen den Lernenden unterbreitet. Frontale Unterrichtsphasen dienen grundsätzlich der Hinführung zur Thematik und zeitlichen Effektivität des Lernprozesses. Der deutlich größere zeitliche Teil des Unterrichtes ist auf das selbstständige Lernen der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet.

Didaktik (individualisierte Methodenauswahl)

Aufbauend auf dem Methodencurriculum der Schule werden in der Klassenstufe 5 die Voraussetzungen für das selbstregulierte Lernen geschaffen. Die Schüler werden darauf vorbereitet, geeignete Methoden für ihr erfolgreiches Lernen selbständig auszuwählen. Die Schüler sind am Ende der 5. Klasse in der Lage unterschiedliche Übungen methodisch variabel zu bearbeiten. Dies gewinnt insbesondere bei Aufgabenstellungen mit abgestuftem Schwierigkeitsgrad an Bedeutung.

Medien

Eine besondere Rolle nimmt die effektive Nutzung der Medien ein. In den 5. Klassen verfügen bereits viele Schüler über umfangreiche Kenntnisse in der Arbeit mit dem Computer. Im Sinne der sozialen Gerechtigkeit werden in einem Wahlpflichtkurssystem sowohl Grundkurse wie auch weiterführende leistungsorientierende Kurse angeboten. Das Prinzip des BYOD in Kombination mit einem Leihsystem in der Schule fundamentiert dies umfassend in Kombination mit digitalen Lernplattformen (bspw. Moodle, ...) oder Lernangeboten (SchulLV, Sofatutor, Bildungsserver, ...)

Zeit

Das unterschiedliche Arbeitstempo der Lernenden wird sozial im Rahmen der Teamarbeit (Helfersysteme) und zur individuellen Lerngestaltung genutzt. Wir folgen dabei dem Grundsatz, dass der schneller arbeitende Schüler nicht zusätzliche Übungsaufgaben braucht, sondern der leistungsschwächere Lernende.

Sozialformen

Alle Schülerinnen und Schüler lernen differenziert in heterogenen Teams. Die Teamstärke beträgt in der Regel 5 – 6 Schüler. Das Lernen erfolgt abhängig von den Aufgabenstellungen in unterschiedlichen Sozialformen wie Einzel- oder Partnerarbeit, in Gruppenarbeit oder auch klassenbezogen und klassen- bzw. klassenstufenübergreifend. Über das Bewusstmachen von Lernprozessen in sechs festgelegten verbindlichen Reflexionsphasen je Schuljahr werden von den Schülerinnen und Schülern der Lernprozess und der Lernerfolg immer wieder

reflektiert. Die Steuerung der Differenzierung erfolgt über die Selbstständigkeit (Autonomie) der Lernenden.

Kompetenz- und neigungsorientierte Angebote

Die Differenzierung nach Interessen zielt auf die individuelle Entwicklungsförderung ab. Im Vordergrund stehen dabei altersabhängig Entwicklungsziele wie Verantwortungsübernahme, Engagement, Eigeninitiative und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Durch die direkte persönliche Erfolgserfahrung wird die Selbstwirksamkeit gestärkt. Die individuelle Bezugsnormorientierung steht im Vordergrund.

Hilfssysteme

Schulinterne Festlegungen zu Lernverträgen, Teamelternversammlungen mit Schülerinnen und Schülern, verbindliche Reflexionen oder Lernbüros (Schüler helfen Schülern) stärken die persönliche Lernzielorientierung. Im Rahmen der Tischgruppenarbeit unterstützen sich die Schüler gegenseitig. Bei Problemen z. B. fragt der Schüler zuerst seinen Sitznachbarn, nachfolgend das Team und letztendlich die Klasse. Sollte kein Schüler auf die durch Lehrkräfte vorgegebene Aufgabenstellung helfen können, wird ein Hinweis an den Fachlehrer gegeben. Zielstellung dieser Verfahrensweise ist es, die Eigenverantwortung für das Lernen zu stärken und Lernprobleme zeitnah zu lösen.

Differenzierung und Leistungsbewertung

Die Ergebnisse auf höherer Leistungsebene werden neben dem Notensystem gewürdigt. Die Schülerinnen und Schüler erhalten eine Rückmeldung bezüglich zusätzlich erworbener Qualifikationen im Aktivitätspass und bezüglich der Qualität der erreichten Ergebnisse über Zertifikate. Hierzu werden auch internationale Tests wie zum Erwerb des europäischen Computerführerscheins oder für europäische Sprachenzertifikate genutzt. Über erste positive Erfahrungen verfügt die Schule bereits.

Lehrerrolle und Differenzierung

Die Heterogenität in den Schulen nimmt zu (nicht nur unter Schülern), das Lernen im Gleichschritt funktioniert immer weniger. Die „Sehnsucht“ der Lehrer nach einer homogenen Lerngruppe wird immer unrealistischer. Eine Veränderung der Lehrerrolle bietet eine begründete Aussicht auf größere Erfolge. Positive Interdependenz besteht immer dann, wenn verschiedene Personen gemeinsame Ziele verfolgen und das Ergebnis jedes Einzelnen vom Handeln der anderen abhängt und mitbestimmt wird. Diese einfache wissenschaftlich begründete Ausgangsüberlegung bekräftigt bereits, dass Lehrkräfte und Lernende nur partizipativ erfolgreich sein können. Unser pädagogisches Konzept, das systemisch auf die Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung der Schülerinnen und Schüler baut, erfordert eine durchgängig veränderte Lehrerrolle.

Die Lehrkräfte sind in ihrer veränderten Rolle:

Impulsgeber	Ideen produzieren, zwischen Vision und Machbarem unterscheiden,
Ideenumsetzer	Ideen annehmen, umsetzen und verwirklichen,
Teamarbeiter	im Team arbeiten, ggf. integrierend wirken,
Berater	beraten bzw. begleiten (als parteiloser Betrachter, „kritischer Freund“, ggf. Kurskorrektor,

und natürlich auch

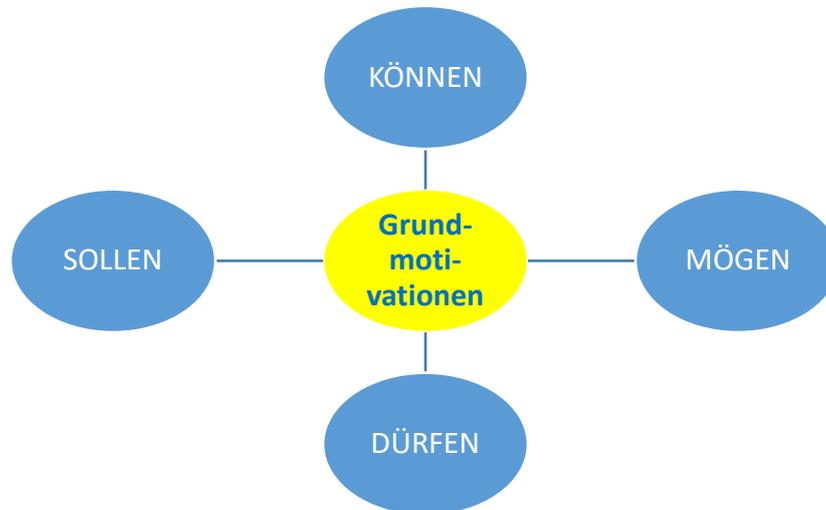
Wissensvermittler	grundlegendes Wissen kompakt vermitteln.
--------------------------	--

In der neuen Lehrerrolle werden die Schülerinnen und Schüler partizipativ beraten und nicht bevormundet. Die Lehrkräfte lösen nicht die Probleme der Kinder und Jugendlichen, sondern sind offen für Gespräche und leisten Hilfe zur Selbsthilfe. Sie geben Unterstützung bei realistischen Selbsteinschätzungen, anspruchsvollen Zielsetzungen und einer angemessenen Selbstregulation. Die Lehrerinnen und Lehrer, die pädagogischen Mitarbeiterinnen und die Schulsozialpädagogin sind verantwortlich für den Aufbau und die Erhaltung eines wertschätzenden Verhaltens. Das schließt das aktive Zuhören und das Sich-Einfühlen genauso ein wie das Vereinbaren von Regeln und das Ahnden von Verstößen gegen diese. Hauptaufgabe ist es Impulse zu setzen, Erfolge zu ermöglichen, Leistung individuell zu würdigen und erwünschtes positives Verhalten zu bekräftigen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen verfolgen einen autoritativen Erziehungsstil. Emotionale Wärme und Zuwendung (Unterstützung, Einfühlung, Verständnis) bei gleichzeitig klaren Anforderungen (hohe Erwartungen, Autonomie innerhalb klar gesetzter Grenzen) sind wesentliche Grundlagen der Arbeitsweise. [vgl. Anlage 3] Dies zeigt sich außerdem in der Anwendung von Grundlagen der „neuen Autorität“.

Dies ist unter dem Dach der Existenziellen Pädagogik als Abkehr von allzeit gültigen Maßnahmen, hin zur Erziehung als „wechselwirkend dynamisches Geschehen zwischen Erziehendem und zu Erziehendem“ zu klassieren. Die Fragestellung „*Was braucht das Kind jetzt von mir, um aus seiner Sicht ein gutes Leben führen zu können? Was braucht es, um mit innerer Zustimmung, mit Entschiedenheit leben zu können?*“ bildet dabei die Grundlagenorientierung für unser Handeln. (vgl. [20], [21], [22])

Die Existenzielle Pädagogik baut vier sog. Grundmotivationen auf, in denen ein erfolgreiches Classroom Management zu verorten ist: (vgl. [22])



Rahmenbedingungen

Die erfolgreiche Differenzierung und Individualisierung in der Schule erfordert veränderte Rahmenbedingungen und eine durchgängig veränderte Lehrerrolle. Organisatorische Veränderungen scheinen hierbei das kleinere Problem gegenüber der „Wandlung“ des Lehrers vom Wissensvermittler zum Lernbegleiter zu sein. Als Partner für diese Entwicklung braucht es den Schulträger für eine Veränderung der Ausstattungsnormative. Wirksame Fortbildungen müssen theoretisch begründet und stärker praktisch ausgerichtet sein (Training im Prozess). Im Rahmen des „Selbstorganisierten Praxisorientierten Lernen“ werden wir durch motivierte Schüler, positiv überraschende Lernergebnisse und deutlich weniger Unterrichtsstörungen belohnt. Im Rahmen unseres Wirkens als Referenzschule stellen wir unsere Erfahrungen anderen Schulen zur Verfügung. Der differenzierte Unterricht erfordert einen höheren Aufwand in der Vorbereitung und Nachbereitung. Eine Entlastung im Unterricht ist nur in Verbindung mit einer hohen Schülerelbstständigkeit und der guten Ausprägung der sozialen Beziehungen erreichbar. In unserer Schule gibt es Entwicklungsschwerpunkte in der systematischen Zusammenarbeit der Lehrkräfte. Im „Selbstorganisierten Praxisorientierten Lernen“ ist es bereits gelungen, fächerübergreifende Kompetenzpläne, Schülerhandouts, selbsterarbeitete Kompetenzraster, Aufgabenstellungen, digitale Lernräume u. Ä. für alle Klassen auf dem Server der Schule zugänglich abzulegen. Für die einzelnen SPL-Themen werden beispielhaft Behälter mit inspirierendem Arbeitsmaterial für die selbständige Schülertätigkeit zusammengestellt.

In den nächsten Schuljahren gilt es nun, die Lehrerteamarbeit als fundamentales und systemisches Prinzip unserer Gemeinschaftsschule zu etablieren.

5. Berufs- und Studienorientierung

Die OECD hat als grundlegende Voraussetzung für den Eintritt in weitere Bildungs- und Berufswege die Sicherstellung der Basisbildung und der Grundkompetenzen gekennzeichnet. Berufsorientierung wird darin zum zentralen Schlüsselement für Strategien für lebenslanges Lernen und zum „zentralen Aspekt von Bildungs- und Gesellschaftspolitik“. In dem Maße, wie im Generationenspektrum die Anzahl der jungen Menschen sinkt, die von der Schule in das Berufsleben übertreten, steigt im gleichen Maße die Verantwortung für Schule, Wirtschaft und Gesellschaft, diesen Übergang erfolgreich zu ermöglichen. (vgl. [6]) Die Berufs- und Studienorientierung ist integrativer Bestandteil des Unterrichts aller Fächer und aller Schuljahrgänge. (vgl. Anlage 7) Fachinhalte werden Berufsgrundbildungsfeldern zugeordnet. Der Lernprozess ist überwiegend fächerübergreifend und praxisorientiert organisiert. Schulinterne Lehrpläne werden diesen Prozess auch in Wahlpflichtkursen unterstützen.

Mit den Berufsorientierenden Werkstätten, einer praxisorientierten Schnittstelle im Netzwerk Schule - Wissenschaft - Wirtschaft, haben wir ein Gestaltungsmerkmal vorzuweisen das merklich hilft, die drängenden Fragen nach erfolgreicher Schule und der Deckung des geeigneten Fachkräftenachwuchses zu beantworten.

Für alle Werkstätten werden Partnerbetriebe gewonnen, mit denen eine Zusammenarbeit auf der Grundlage von Kooperationsverträgen erfolgt; zahlreiche Kooperationsverträge dazu sind bereits geschlossen. Es ist für die Schule sehr erfreulich, wie aufgeschlossen die Betriebe der Region unser Anliegen unterstützen. Die Kooperationspartner unterstützen die Schule materiell bzw. finanziell und durch die Freistellung von Lehrlingen für Projekte im Rahmen von Berufsorientierungskursen. Die ersten Erfahrungen belegen, dass der Kontakt von Schülern und Lehrlingen sowohl auf fachlicher als auch sozialer Ebene positive Entwicklungen bewirkt. Die Nutzung der Werkstätten erfolgt im Rahmen des Selbstorganisierten Praxisorientierten Lernens (SPL), in verbindlichen Klassenprojekten und durch klassen- und jahrgangsübergreifende Profilkurse. Die Planung der Nutzung erfolgt auf der Grundlage aktueller schulrechtlicher Rahmenbedingungen. (Anlage 2)

Neben den externen Partnern sind es auch Elternhäuser, die eine wichtige kooperative Unterstützung bieten. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern ist eine grundlegende Voraussetzung für eine erfolgreiche Schule. Aus diesem Grund suchen wir immer wieder auf verschiedenen Ebenen den Kontakt und laden die Eltern zur Zusammenarbeit und zum Informationsaustausch ein. Der „Tag der offenen Tür“ mit umfangreichen Angeboten zur Unterrichtsbesichtigung, Elternsprechtage, ein Pädagogische Tag, Teamelternversammlungen u. Ä, schaffen Transparenz und Vertrauen. Die jährliche Darstellung Bildungswege über ein Portfolio in Verbindung mit den Lernverträgen begleitet und stützt die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen.

6. Schlussbemerkung

Anliegen unseres Antrages ist es, bestehende schulische Konzepte weiterzuentwickeln, zu ergänzen bzw. aufgrund der neuen Situation um die Auslagerung der Oberstufe zu modifizieren. Dabei betrachten wir das Lernen der Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer immer als individuelle Eigenaktivität. Die Pädagogen behalten auf der Grundlage von Vertrauen und Partizipation die Verantwortung für die schulischen Prozesse. Auf der Grundlage einer hohen Schülerelbstständigkeit wird die Lebenswelt der Schüler in den Lernprozess einbezogen und findet über Differenzierungsmaßnahmen Eingang in komplexe Aufgabenstellungen. So erreichen wir, dass Lernenden den für sie bestmöglichen Schulabschluss ganzheitlich erlangen. Die nachhaltige Sicherung des Schulerfolgs ist unser höchstes Ziel, auch in einem Kontext, in welchem wir nun Lernende durch Kooperation mit einer Gesamtschule vorbereiten, den Weg in die 11. Klasse und damit zum Abitur zu gehen.

Die Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrerinnen und Lehrer sind davon überzeugt, dass die Modifikationen im Konzept weiterhin und fortwährend zu einem hochwertigen Angebot guter Schule am Standort der Gemeinschaftsschule „Johannes Gutenberg“ führen.

7. Anlagen

- (1) Beschluss der Gesamtkonferenz vom 17.04.23 zur Änderung der Organisationsform
- (2) Konzeption BO-Werkstätten
- (3) Leitbild der Gutenbergschule
- (4) Kurzkonzzept „SPL-Team“
- (5) Schulcurriculum – Berechtigungskarten
- (6) Bewertungsbogen Kl. 5/6
- (7) Berufsorientierungskonzept
- (8) Schülerkompetenzraster
- (9) Beschlussausfertigung des Kreistages (0539/40/2023)
- (10) Soziale Stunden
- (11) Kooperationsvereinbarung IGS „Willy Brandt“
- (12) Beschluss des Pädagogisch-Organisatorischen Konzeptes der Gesamtkonferenz vom 28.08.23

Quellenverzeichnis

- [1] **Schulgesetz des Landes Sachsen-Anhalt.** [https://mb.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Landesjournal/Bildung_und_Wissenschaft/Dokument_e/endfassung_schulgesetz.pdf] (20.07.23)
- [2] **Grundsatzband Gemeinschaftsschule Sachsen-Anhalt:** Kompetenzentwicklung und Unterrichtsqualität. [https://lisa.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/MK/LISA/Unterricht/Lehrpläne/Sek/Anpassung/lp_gms_gsb_01_08_2019.pdf] (20.07.23)
- [3] **Jerusalem, M. (2005):** Fortbildungsmaterial zum BLK-Programm „Demokratie lernen und leben“. Humboldt-Universität zu Berlin.
- [4] **Konzeption „Berufsorientierende Werkstätten“** „GTS „J. Gutenberg“ Wolmirstedt
- [5] **Baumgartner-Schmitt, Ingrid (2013):** Alle Kinder für eine Schule – eine Schule für alle Kinder? Praxis Schule 5 – 10, Februar 1-2013.
- [6] **Härtel, P. (o. J.):** Berufsorientierung in der Schule im europäischen Vergleich. [www.phsalzburg.at/.../7%20Härtel%20PeterBerufsorientierung%20i.d.Schule%20ESL%2001032010.pdf]
- [7] **Hentig, H. von (1984):** Das allmähliche Verschwinden der Wirklichkeit – Ein Pädagoge ermutigt zum Nachdenken über die Neuen Medien. erw. Aufl. München/Wien 1987.
- [8] **Buschmann, Renate (2010):** Lernkompetenz fördern, damit Lernen gelingt. Köln.
- [9] **Voß, Reinhardt (1999):** Die Schule neu erfinden, Systemisch-konstruktivistische Annäherungen an Schule und Pädagogik, Berlin.
- [10] **Preuss-Lausitz, Ulf (2008):** Gemeinschaftsschule - Ausweg aus der Schulkrise? Konzepte, Erfahrungen, Problemlösungen, Beltz-Verlag.
- [11] Konzeption des Schulversuches „Schulerfolg durch praxisorientiertes Lernen“, Sekundarschule „J. Gutenberg“ Wolmirstedt
- [12] **Heger, E. & Kleine-Huster, D. (2009):** Weil du so wertvoll bist. Bildungsplan für den fächerverbindenden Unterricht, Band 1. Universität Vechta.
- [13] Prof. Dr. Oelkers, Jürgen, Prof. Dr. Reusser, Kurt, Qualität entwickeln – Standards sichern – mit Differenzen umgehen, Bildungsforschung Band 27, BMBF
- [14] **Meister, Hans (2000):** Differenzierung von A-Z. Eine praktische Anleitung für die Sekundarstufen. Stuttgart
- [15] **Buck, Heidi und Gundert, U. (2003):** Symposium „Lernen im Gleichschritt? Vom Umgang mit Differenz.“
- [16] **Helmke, A. (2017):** Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts. Seelze-Velber: Kallmeyer/Klett.
- [17] Abschlussbericht des Landesschulamtes über den Schulbesuch vom 15.03.2022 – 17.03.2022
- [18] **Burow/Fritz-Schubert/Luga (2017):** Einladung zur Positiven Pädagogik. Wie Lehrerinnen und Lehrer neue Wege beschreiten können. Hannover: Beltz.
- [19] **Westfall-Greiter / Schratz (2010):** Schulqualität sichern und weiterentwickeln. Seelze: Kallmeyer/Klett.
- [20] **Waibel, E. M. (2020):** Wertschätzung wirkt Wunder. Perspektiven Existenzieller Pädagogik. Weinheim und Basel: Beltz.
- [21] **Happ, Th. (2020):** Die Existenzielle Pädagogik. Interview mit E. M. Waibel. In: Waibel 2020. S. 14-29.

- [22] **Möltner, V. (2020):** Schulentwicklung durch Existenzielle Pädagogik. In: Waibel 2020, S. 184-194.
- [23] **Fuhrer, U. (2009):** Lehrbuch Erziehungspsychologie. 2. Auflage. Bern: Verlag Hans Huber.
- [24] **Rabenstein, K. / Wischer, B. (Hrsg.) (2016):** Individualisierung schulischen Lernens, Mythos oder Königsweg? Seelze: Kallmeyer u. Klett.
- [25] **Westfall-Greiter, T./Schratz, M. (2016):** Individualisierung als Herausforderung für Schulentwicklung. Gute Schulen brauchen Design lernseits des Geschehens. In: Rabenstein et al. 2016, S. 109 – 124.
- [26] **Sliwka, A. (2018):** Pädagogik in der Jugendphase. Wie Jugendliche engagiert lernen. Weinheim, Basel: Beltz.
- [27] **Umwandlungsverordnung Gemeinschaftsschule Sachsen-Anhalt.**
[https://mb.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Landesjournal/Bildung_und_Wissenschaft/Verordnungen/Umwandlungsverordnung.pdf]